

Die Prinzenreise als Karrierestrategie für nachgeborene Söhne? Prinz Karl und Prinz Wilhelm von Hessen-Kassel in der Schweiz und Frankreich 1697–1699

von Eva Bender

*Nous vous ferons tous le plaisir dans ce pais icy que nous pourrons.*¹

Mit diesen Worten begrüßte Ludwig XIV. von Frankreich die Prinzen Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel am 18. August 1698 als sie ihm das erste Mal während ihrer Prinzenreise begegneten. Tatsächlich trafen die hessischen Prinzen innerhalb ihres drei monatigen Paris-Aufenthaltes wiederholt den französischen König und dabei zeigte sich, dass sein Vorhaben, ihnen alle Freuden zu bereiten, durchaus gelang.

Der Beitrag ist in drei Teile gegliedert. Zunächst werden die beiden hessischen Prinzen kurz sowie ihre Prinzenreise vorgestellt. In einem weiteren Schritt wird diese und vor allem ihr Besuch am französischen Königshof Prinzenreisen von etwa zeitgleich stattgefundenen Reisen deutscher Prinzen gegenübergestellt. Dabei werden zudem Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu der Prinzenreise ihres älteren Bruders, Erbprinzip Friedrich von Hessen-Kassel, herausgearbeitet. In einem abschließenden Fazit wird die im Titel formulierte Frage beantwortet, nämlich, ob es sich bei der Prinzenreise nachgeborener Söhne um eine Karrierestrategie handelt oder möglicherweise um etwas anderes.

Prinz Karl (1680–1702) wurde seit seiner frühen Jugend gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Wilhelm (1682–1762) erzogen.² Beide waren nachgeborene Söhne des herausragenden Landgrafen Carl (1657–1730) von Hessen-Kassel und seiner Gattin Marie Amelie von Kurland (1653–1711).³ Als die beiden Prinzen 17 und 15 Jahre alt waren, wurden sie zum

1 Hessisches Staatsarchiv Marburg (= HStAM), Best. 4a, Nr. 57/41: Brief des Hofmeisters von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9./19. August 1698.

2 Zu Prinz Karl vgl. Holger Th. GRÄF: Karl, Landgraf von Hessen-Kassel (1680–1702), in: Eckhart G. FRANZ: Das Haus Hessen. Ein Biographisches Lexikon, Darmstadt 2012, S. 120. Zu Prinz Wilhelm vgl. Holger T. GRÄF: Wilhelm, Landgraf von Hessen-Kassel (1682–1760), in: Eckhart G. FRANZ: Das Haus Hessen. Ein Biographisches Lexikon, Darmstadt 2012, S. 121–23; Wolf von BOTH u. Hans VOGEL: Wilhelm VIII., Landgraf von Hessen-Kassel. Ein Fürst der Rokoko-Zeit (VHKH 27, 1), München 1964.

3 Die Literatur zu Landgraf Carl ist sehr umfangreich. Stellvertretend s. Hans PHILIPPI: Landgraf Karl von Hessen-Kassel. Ein deutscher Fürst der Barockzeit (VHKH 34), Marburg 1976; Gisela BUNGARTEN (Hg.): Groß gedacht! Groß gemacht? Landgraf Carl in Hessen und Europa (Kataloge der Museumslandschaft Hessen Kassel 65), Petersberg 2018. S. dort auch zu Carls Gattin Marie Amelie, für die eine wissenschaftliche Biographie und Bewertung noch aussteht.

Abschluss ihrer gemeinsamen Erziehung auf eine Tour durch Europa geschickt.⁴ Da sie die jüngeren Brüder des Erbprinzen Friedrich von Hessen-Kassel (1676–1751) waren, wurde für sie eine reduzierte Version der sonst mehrjährigen und viele Länder des Kontinents umfassende Reiseroute gewählt. Im Juni 1697 brachen sie unter dem Inkognito der Grafen von Dietz und in Begleitung ihres Hofmeisters Gustav von Mardefeld (1664–1729) sowie einer Entourage von 14 Personen in Kassel auf, um über Schmalkalden, Nürnberg und Ulm bis Zürich zu reisen. Hier mussten sie die Kutschen wechseln, um nach Genf zu gelangen, da die Spurbreite in der Schweiz anders war als im Reich.⁵ In Genf trafen sie gut einen Monat nach ihrer Abreise in Kassel, am 19. Juli, ein. Hier blieben sie gut zehn Monate, um ihre Studien und Exerzitien zu intensivieren. Im Mai 1698 verließen sie Genf und reisten über Lyon nach Montpellier, das sie elf Tage später erreichten.⁶ Die hessischen Prinzen verließen Montpellier nach gut zwei Monaten und absolvierten eine reduzierte kleine Tour durch Frankreich mit den Stationen Toulouse und Bordeaux.⁷ Am 11. August 1698 erreichten sie Paris, wo sie sich fast vier Monate aufhielten. Die anschließenden Etappen auf dem Rückweg nach Hessen waren Brüssel, Den Haag und Amsterdam, von wo aus sie schließlich Kassel im Frühjahr 1699 erreichten.⁸

Bereits kurz im Anschluss traten beide Kasseler Prinzen in militärische Dienste: Wilhelm startete in den Diensten König Wilhelms III. von England, Statthalter der Vereinigten Niederlande,⁹ während Karl, nachdem ein Engagement in dänischen Diensten nicht realisiert werden konnte, die schon zuvor erhaltene Obristenstelle in Kassel antrat.¹⁰

-
- 4 Eine ursprünglich geplante Reise der beiden Prinzen zum Studium an die Universität in Marburg wurde von ihrer Mutter verworfen, da sonst keine Exerzitienmeister mehr am Kasseler Hof gewesen wären. HStAM, Best. 4 d, Nr. 1109; Vgl. Eva BENDER: »Die Kinder bitte zu grüßen und meiner väterlichen Liebe zu versichern ...«. Die Binnenbeziehung der Familie von Landgraf Carl, in: BUNGARTEN: Groß gedacht! (wie Anm. 3), S. 30–43, S. 36.
 - 5 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Korrespondenz des Hofmeisters von Mardefeld mit Landgraf Carl. Hier Briefe vom 18. Juni 1697 (Schmalkalden) und 9./19. Juli 1697 (Genf). Zum Inkognito: Brief des Hofmeisters von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 8. Oktober 1697. Zur Größe der der Entourage: Brief des Hofmeisters von Mardefeld an Landgraf Carl, Amsterdam, 24. Januar 1699. Wahrscheinlich war die Entourage etwas größer, da von Paris aus schon nicht mehr benötigtes Gepäck und Bedienstete nach Hessen geschickt wurden. S. u.
 - 6 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Montpellier, 20./31. Mai 1698.
 - 7 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Korrespondenz des Hofmeisters von Mardefeld mit Landgraf Carl zwischen Juli und August 1698.
 - 8 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Korrespondenz des Hofmeisters von Mardefeld mit Landgraf Carl zwischen November 1698 und Januar 1699.
 - 9 Vgl. GRÄF: Wilhelm (wie Anm. 2), S. 121–123; VON BOTH u. VOGEL: Wilhelm VIII. (wie Anm. 2), S. 20. Zu ihrem Dienstantritt reisten beide Prinzen im Herbst 1699 von Kassel in die Vereinigten Niederlande, jeweils in Begleitung eines Hofmeisters: Wilhelm wurde von Johann Reinhardt von Dalwig begleitet, Karl erneut von Gustav von Mardefeld. Während Karl sich direkt über Hamburg nach Dänemark begab und an der Belagerung von Tönning teilnahm, verweilte Wilhelm noch in den Niederlanden. Er reiste Wilhelm von Oranien nach England hinterher, wo er sich bis zum Sommer 1700 aufhielt. Hier bemühte er sich um ein englisches Engagement, erhielt jedoch von Wilhelm III. im September 1700 ein niederländisches Regiment verliehen. Dazu: HStAM, Best. 4 a, Nr. 57 u. 39 sowie weiter unten ausführlicher.
 - 10 Vgl. GRÄF: Karl (wie Anm. 2), S. 120, folgendes auch dort. Zu der Reise von Prinz Karl nach Dänemark: HStAM, Best. 4 a, Nr. 62 u. 25.

Prinz Karl war recht erfolgreich als Kommandant seines Regiments, das in Folge eines Subsidienvertrages mit den Vereinigten Niederlanden im Krieg gegen Frankreich kämpfte. Während des Spanischen Erbfolgekrieges erkrankte er jedoch an einem Fieber und starb im Alter von 22 Jahren im November 1702.¹¹ Sein jüngerer Bruder Wilhelm blieb in holländischen Diensten für gut dreißig Jahre. In dieser Zeit wurde er schließlich Gouverneur von Breda und später von Maastricht. Er kaufte sich die Baronien von Tilburg und Goirle nahe Herzogenbosch. 1717 heiratete er Dorothea Wilhelmine von Sachsen-Weitz (1691–1743), mit der er drei Kinder hatte, einschließlich des späteren Landgrafen Friedrich II. (1720–1785). Schon vor dem Tod des Vaters Landgraf Carl kehrte er nach Kassel zurück, um diesen in den Regierungsgeschäften zu unterstützen und dann nach dem Tod Carls als Statthalter für seinen älteren Bruder Friedrich zu regieren, der seit 1720 König in Schweden war und dort auch als Landgraf von Hessen-Kassel blieb. Nach dessen Tod im Jahr 1751 wurde Wilhelm Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel bis zu seinem eigenem Tod im Jahr 1760.¹²

Die Prinzenreise von Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel folgte dem üblichen Muster mit einem etwas längeren Studienaufenthalt an einem Universitätsstandort und einer anschließenden kleineren Tour,¹³ die sie jedoch im Wesentlichen nur durch Frankreich führte. Es ist bemerkenswert, dass die beiden hessischen Prinzen ihre Prinzenreise begannen, obwohl der Neunjährige Krieg zwischen Frankreich und dem Alten Reich noch nicht beendet war. Die Verhandlungen zu einem Frieden in Rijswijk waren aber so vielversprechend, dass Landgraf Carl seine Söhne, die zuerst in die Schweiz reisen sollten, dort sicher wusste. Von hier war im Fall eines Friedensschlusses eine Weiterreise nach Frankreich leicht möglich. Der Frieden von Rijswijk beendete auch das mit der Reichskriegserklärung von 1689 verbundene Reiseverbot für Frankreich. Es war nun nicht mehr nötig, Frankreich, das so vorbildlich für die höfische Kultur Europas war, zu meiden, bzw. es war für Menschen aus dem Alten Reich nicht mehr verboten, dorthin zu reisen. Auch Landgraf Carl nutzte die anschließende Friedensperiode, um nach Italien zu reisen, bevor der nächste sich abzeichnende Erbfolgekrieg um die Nachfolge in Spanien 1702 begann.¹⁴ Dieser pragmatische Umgang mit Krieg an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert zeigt, dass Krieg in der Frühen Neuzeit

11 Vgl. GRÄF: Karl (wie Anm. 2), S. 120; Eva BENDER: Maria Amelia Landgräfin von Hessen-Kassel, geb. Prinzessin von Kurland (1653–1711). [...] *dass nuhr keine leich-/ Predigt nicht nichte gehalten wehrden, weil/ es nuhr schmertz mach* – Bemerkungen zu nicht geschriebenen hochadligen Leichenpredigten, in: *Leben in Leichenpredigten* 03/2016, hg. von der Forschungsstelle für Personalschriften, Marburg, Online-Ausgabe <<http://www.personalschriften.de/leichenpredigten/artikelserien/artikelansicht/details/maria-amelia-landgraefin-von-hessen-kassel-geb-prinzessin-von-kurland-1653-1711.html>> (abgerufen 29.9.2022).

12 Vgl. VON BOTH u. VOGEL: Wilhelm VIII. (wie Anm. 2), v. a. S. 20–26; GRÄF: Wilhelm (wie Anm. 2), S. 121–123.

13 Vgl. Eva BENDER: *Die Prinzenreise. Bildungsaufenthalt und Kavalierstour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts* (Schriften zur Residenzkultur 6), Berlin 2011.

14 Vgl. Irmtraud BAIER: *Ohnvergleichliches Italien*. Italienreise, Italienbild und Italienrezeption um 1700 am Beispiel des Landgrafen Karl von Hessen-Kassel (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 53), Kassel 2010; BENDER: *Prinzenreise* (wie Anm. 13), S. 164–75.

ein gewöhnliches Mittel der Politik war,¹⁵ mit dem die kriegführenden Fürsten umzugehen wussten.

Als der Neunjährige Krieg 1689 begann, mussten deutsche Prinzen Frankreich aufgrund der bereits erwähnten Reichskriegserklärung verlassen. Beispielsweise reiste Emanuel Lebrecht von Anhalt-Köthen (1671–1704) aus Paris mit den Prinzen von Hannover und Friedrich August von Sachsen (1670–1733) ab, nachdem bereits Habsburger Adelige in der Bastille festgesetzt worden waren.¹⁶

In Genf, dem Standort ihres längeren Studienaufenthaltes, bezogen Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel am 19. Juli 1697 zunächst Quartier im *Au trois rois*, um acht Tage später in ein standesgemäßes Quartier bei dem Prediger Mons. Serrafin umzuziehen.¹⁷ Über die Einrichtung des Hauses und vermutlich auch die haushälterischen Details hatte von Mardefeld Landgräfin Marie Amelie bereits ausführlicher berichtet.¹⁸ Hier folgten die hessischen Prinzen einem klar umrissenen Stundenplan: von 7:30 bis 9:00 Uhr erklärten sie einen lateinischen Autor, schrieben bisweilen eine Brief auf Latein oder studierten Samuel Pufendorfs *Einleitung zur Historia*. Von 9:00 bis 10:00 Uhr standen Geschichte oder auch Philosophische Prinzipien auf dem Stundenplan. Von 11:00 bis 12:00 Uhr behandelten sie Geographie mit der historischen Methode, indem sie auf einer Karte Orte zeigten sowie alle wesentlichen Informationen zu diesen nennen sollten. Von 12:00 Uhr kam an drei Tagen die Woche zudem Mr. Leger zu ihnen, der bis zur Mittagspause alle wesentlichen Fundamente der Religion behandelte und die Gefahren des Katholizismus aufzeigte. An den übrigen Tagen unterrichtete sie der Tanzmeister. Am Nachmittag hatten die beiden Prinzen dann Einzelunterricht: zunächst Karl von 14:00 bis 15:00 Uhr Mathematik und Wilhelm Sprachunterricht, von 15:00 bis 16:00 Uhr wechselten die Lehrer. Von 16:00 Uhr an war die Tagesgestaltung etwas flexibler gehalten: die Kasseler Prinzen gaben Visiten oder nahmen an Gesellschaften teil, um dann dort den Abend zu verbringen oder blieben auch ganz zu Hause. Mittwoch und Samstag gingen sie schließlich um 19:00 Uhr ins Reithaus, wo sie bis um 21:00 oder 21:30 Uhr ritten.¹⁹

Die Korrespondenz zwischen Landgraf Carl und Gustav von Mardefeld ist typisch für die eines auf Reisen befindlichen Hofmeisters und einem in der Heimat verbliebenen fürstlichen

15 Vgl. Johannes BURKHARDT: Die Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit. Grundlegung einer Theorie der Belizität Europas, in: ZHF 24, 1997, S. 509–74; Johannes KUNISCH: La guerre – c'est moi! Zum Problem der Staatskonflikte im Zeitalter des Absolutismus, in: ZHF 14, 1987, S. 407–38.

16 Vgl. BENDER: Prinzenreise (wie Anm. 13) S. 175–178; Norbert CONRADS: Politische und staatsrechtliche Probleme der Kavaliertour, in: Antoni MACZAK u. Hans-Jürgen TEUTEBERG (Hg.): Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte, Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reise-forschung, Wolfenbüttel 1982, S. 45–64; Katrin KELLER: *Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl*. Sächsische Prinzen auf Reisen, Leipzig 1994.

17 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief Mardefeld an Landgraf Carl, Genf 19./9. Juli 1697 und Brief Mardefeld an Landgraf Carl, Genf 13./23. Juli 1697.

18 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief Mardefeld an Landgraf Carl, Genf 13./23. Juli 1697. Diese Korrespondenz ist nicht überliefert.

19 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf 19./8. Februar 1698, darin: Stundenplan.

Vater: Der Hofmeister berichtete vom Fortschritt seiner Schützlinge in den Studien und Exerzitien, dem Besichtigungsprogramm einschließlich der Integration in die jeweilige adelige Gesellschaft vor Ort. Landgraf Carl hingegen antwortete in der Regel aufgrund der postalischen Bedingungen verzögert und zeigte sich allgemein zufrieden mit dem erzieherischen Fortschritt seiner Söhne, mahnte jedoch stets, die übermäßigen Kosten im Auge zu behalten. Neben diesen zu erwartenden Informationen übersandte von Mardefeld in eigentlich jedem Brief auch Informationen – *Zeitungen* – über die politische und militärische Situation in Frankreich. Dabei lag ein besonderes Augenmerk auf der Lage der Protestanten in Frankreich, ganz besonders der Calvinisten. Die Situation in Frankreich war für Protestanten schwierig, hatte Ludwig XIV. gut zehn Jahre zuvor das Edikt von Nantes zurückgezogen und damit eine Auswanderungsbewegung ins Reich ausgelöst, die sich auch nach Hessen-Kassel ausgewirkt hatte.²⁰ Als die hessische Reisegruppe in Paris war, fragte beispielsweise Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orléans, Hofmeister von Mardefeld gegen Ende ihres Aufenthaltes, ob er *einen gewissen Glaubensverwandten welcher mit der Tochter von madame ihrer gewesenen Amme geheyratet ist, mit sawiren* könne.²¹ Die Herzogin hoffte, dass dies auch Landgraf Carls Einverständnis finden würde. Der Hofmeister akzeptierte ihr Anliegen auch ohne Rückfrage beim Landgrafen und schickte diesen Mann mit nicht mehr benötigtem Gepäck, das von Paris direkt nach Frankfurt gehen sollte, und einem Pass, der ihn als von Mardefelds Kammerdiener auswies, ins Reich.²² Auf ihrer Tour durch Frankreich trafen die Kasseler kurz vor Lyon zwölf Glaubensverwandte, die auf die Galeere geschickt wurden.²³ Auch wenn von Mardefeld nicht weiter erläuterte, warum dies geschah, also aufgrund des Glaubens oder wegen anderer Vergehen, zeigt dies aber, dass es um die Protestanten und vor allem die Calvinisten in Frankreich nicht gut gestellt war. Für die durch Frankreich reisenden reformierten Prinzen Karl und Wilhelm war dies jedoch kein akutes Problem, eine unterschwellige Bedrohung war jedoch wohl vorhanden, die auch wiederholt in den Briefen kommentiert wurde.

Weitere Aspekte, die von Mardefeld bisweilen in seinen Briefen ansprach, waren die persönlichen Interessen des Kasseler Landgrafen. In Genf hatte er die Möglichkeit, an eine Bibelübersetzung von Professor Leger in das aktuelle Griechisch zu kommen. Leger, der auch die Kasseler Prinzen in Konfessionsfragen unterwies, hatte einen Vater, der Waldenser gewesen war. Dieser war im Auftrag der Vereinigten Niederlande nach Konstantinopel geschickt worden, um die dortige griechische Kirche zu bekehren. Tatsächlich gelang es ihm sogar, den damaligen Patriarchen zu bekehren. Das von diesem unterschriebene Glaubensbekenntnis war von Mardefeld zusammen mit der griechischen Bibel von Leger angeboten worden. Beides hätte etwas *rare*s für Carls Bibliothek bedeutet.²⁴ Auch für die Gemäl-

20 Zu den Hugenotten aus deutscher Perspektive stellvertretend für die umfassende Literatur s. Guido BRAUN u. Susanne LACHENICHT (Hg.): *Hugenotten und die deutschen Territorialstaaten. Immigrationspolitik und Integrationsprozesse* (Pariser Studien 82) München 2007; Ulrich NIGGEMANN: *Hugenotten*, Köln u. a. 2021.

21 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 17./27. November 1698.

22 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 1./11. Dezember 1698.

23 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Montpellier, 20./31. Mai 1698.

24 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 13. August 1697. Die genannte Bibel lässt sich nicht eindeutig im persönlichen Bücher-Nachlass Landgraf Carls nachweisen, vgl. HStAM, Best. 4 a, Nr. 55/18.

degalerie hatte von Mardefeld die Möglichkeit, ein Portrait der Madame de Maintenon für den Landgrafen zu erwerben.²⁵ Zudem pries er ein Barometer an, das die Prinzen in ihrem Quartier hatten, *daß bis 24 Stunden vorher das böse und gute Wetter accuratissime wissen kann, undt daß die effecte von dieser machine weit agreabler und kennbahrer sindt als von dem termometer welches nur Wärme und Kälte zeigt.*²⁶ Der Hofmeister legte die Gebrauchsanweisung bei und regte an, bei Interesse, sich in Frankfurt darum zu bemühen. Offensichtlich stieß dies durchaus auf Anklang, finden sich an dieser Stelle des Briefes Markierungen am Rand.

Von weiterer Bedeutung war die Aufnahme der beiden Prinzen durch die örtliche Gesellschaft sowie deren Bewährung bei gesellschaftlichen Anlässen, was durchaus als Vorbereitung für den Paris-Aufenthalt gedeutet werden kann. Allerdings hielten sich die Gelegenheiten dazu in Grenzen, was auch der Hofmeister bemängelte. Sie nahmen an Bällen teil, wurden zu Taufpaten gebeten und schließlich vom Prinzen von Baden eingeladen.²⁷ Bereits im November 1697 war von Mardefeld der Meinung, dass die Prinzen, da sie bereits ein halbes Jahr vor Ort wären, das Französisch so gut gelernt hätten, *daß sie in der Conversation bestehen können.*²⁸ Zudem seien keine Menschen von Qualität in Genf und die Exerzitiemeister schlecht, was sich daran bemerkbar machte, dass *der gewesene Tanzmeister von Philippsthal [...] der beste so hier*²⁹ sei. Der Hofmeister schlug mehrere Varianten vor, wie die Prinzenreise seiner Schützlinge weiter zu gestalten wäre. Sie könnten direkt nach Paris gehen und dort den Winter verbringen, nach Montpellier oder Grenoble reisen, um die französische Lebensart zu lernen oder einen *Tour de France* machen. Als Argument für eine absehbare Abreise aus Genf nannte von Mardefeld ganz konkrete Punkte: *der Zweck der gantzen reise ist, daß die dhl. Prr. die Welt kennen lernen sollen, undt sindt sie nur in den absehen hierher gegangen umb sich durch erlernung der Sprachen darzu zu präpariren undt den Frieden abzuwarten.*³⁰

In der Folgezeit entwickelt sich darüber eine Diskussion zwischen Landgraf Carl und Gustav von Mardefeld, die schließlich im Frühjahr 1698 dazu führt, dass Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel Ende April Genf verließen und zunächst nach Lyon reisten. Hier hielten sie sich bis Mitte Mai auf,³¹ um über die Rhone bis Avignon zu fahren und von dort über das Land bis Montpellier zu reisen. Hier trafen sie am 28. Mai ein.³²

25 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 31 August 1697; Brief von Mardefeld an Landgraf Carl mit der Bestätigung und Übersendung des erworbenen Portraits, Genf, 21. September 1697.

26 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 21. September 1697.

27 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Briefe von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 27. August 1697 (Tanz und Bälle), 1. Oktober 1697 (Gevatterschaft) und 19. November 1697 (Prinz von Baden). Bei dem Prinzen von Baden handelt es sich um Christoph von Baden-Durlach (1684–1723), der von seine Eltern 1696 zunächst nach Lusanne und 1697 dann nach Genf geschickt wurde. Vgl. dazu seine Leichenpredigt: *Die vollkommene Glückseligkeit, welche der weyland durchleuchtigste Fürst und Herr, Herr Christoph [...]*, Karlsruhe 1723, S. 11.

28 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 19. November 1697.

29 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 19. November 1697.

30 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 19. November 1697; HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefelds an Landgraf Carl, dat. Genf, 4. Februar 1698 (Hervorhebung Verf.).

31 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Lyon, 9./19. Mai 1698.

32 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Montpellier, 20./31. Mai 1698.

Obwohl der Landgraf die Order gegeben hatte, seine Söhne nach einem Monat aus Montpellier wieder abreisen zu lassen,³³ verweilten sie doch gut die doppelte Zeit dort. Von Mardefeld berichtete von der Ankunft, dass die Stadt so sei, wie man es erwartet habe: *Wo man alle divertissements mit überfluß haben kann, wie die bonne Mere, das Kartenspiel, die weiber und der Müßiggang daß summum bonum der leute machen, und wan ich den dhlt. Printzen taffell wollte ander serviren laßen wie sie ist, würde ich vor ridicule passiren; Es sind keine Exerzitia hier als Tantzten und Fechten, zum Fechten ist zu hitzig wetter und der Tantzmeister ist so schlecht, daß ich fürchte, er werde mehr verderben als gut machen.*³⁴ Es zeigte sich, dass besonders die ungewohnt hohen Temperaturen in Südfrankreich eine Herausforderung waren, so dass der Tagesablauf daran angepasst werden musste. Von sechs Uhr morgens bis mittags studierten die beiden Prinzen Latein, Geschichte und Mathematik. Danach war es zu heiß, um sich aktiv zu beschäftigen, so [...] *daß man keine kleider anbehalten sondern sich schlafen legen muß, undt wan es kühl wird, so ist es Zeit in die Gesellschaft zu gehen [...]*³⁵ Auch wenn der Aufenthalt in Montpellier genutzt wurde, um die am Mittelmeer liegenden Galeeren Ludwigs XIV. zu besichtigen und gemeinsam mit den Offizieren auf das Wohl des Landgrafen angestoßen wurde,³⁶ erfolgte die Abreise später als geplant. Auch hier waren zwei Varianten möglich: die erste sah einen kurzen Abstecher nach Marseille vor und führte dann über Lyon und Rouan an die Loire, von wo dann Orléans und schließlich Paris angesteuert werden konnten. Die zweite Route führte von Montpellier über Bordeaux, den *fameusen Canal* nach Toulouse und La Rochelle nach Paris.³⁷ Auch wenn Landgraf Carl sich für die direktere Route über Lyon und Orléans nach Paris ausgesprochen hatte,³⁸ nahm Hofmeister von Mardefeld mit den Kasseler Prinzen die Route über Bordeaux und La Rochelle nach Paris. Hierfür mag die Überschneidung der Korrespondenz verantwortlich sein, denn von Mardefeld hielt sich in der Regel an die Befehle des Landgrafen. Gleichwohl betonte er, dass besonders der Umweg und die Fahrt auf dem Canal du midi sich gelohnt hatten: *als an welchem die raresten ma- / chinen zu sehen die mit unglaublichen kosten gemacht / seindt umb diese werck zu perfection zu bringen.*³⁹

Da von Mardefeld keine Post von Landgraf Carl erhalten hatte, entschied er sich aber, von Bordeaux aus mit den Kasseler Prinzen direkt nach Paris zu gehen und La Rochelle liegen zu lassen.⁴⁰ In Paris traf die hessische Reisegesellschaft wie bereits erwähnt am 11. August 1698 ein.⁴¹ Der Hofmeister war zwei Tage vor den Prinzen nach Paris gefahren, um eine

33 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Konzept Carls an von Mardefeld, Kassel, 24. Mai 1698.

34 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Montpellier, 20./31. Mai 1698.

35 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Montpellier, 27. Mai/6. Juni 1698.

36 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Montpellier, 27. Mai/6. Juni 1698.

37 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Montpellier, 14./24. Juni 1698.

38 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Konzept Landgraf Carl an von Mardefeld, Kassel, 2. Juli 1698.

39 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Toulouse, 10./20. Juli 1698. Zum Canal du midi vgl. André MAISTRE: *Le Canal des Deux-Mers, canal royal du Languedoc 1666–1810*, Toulouse 2000. Zum Kanalprojekt von Landgraf Carl von Hessen-Kassel vgl. Klaus RÖTTCHER, Johannes TONDERA u. Frank TÖNSMANN: *Der Kanal des Landgrafen Karl*, Kassel 2000. Es ist fraglich, ob Landgraf Carl sich von den Beschreibungen seiner Söhne zum Plan des Kanals hat inspirieren lassen.

40 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Toulouse, 10./20. Juli 1698.

41 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 2./12. August 1698, das Folgende danach.

ihrem Stand, aber dem Inkognito der Grafen von Dietz angemessene Unterkunft zu finden, neue Kleidung für die Prinzen zu besorgen und auch weitere organisatorische Details zu regeln.

Während ihre bisherige Prinzenreise vor allem dem Perfektionieren der französischen Sprachkenntnisse galt sowie der Vertiefung ihrer Fähigkeiten in Studien und Exerzitien, die zwar auch noch weiter betrieben wurden, stand nun vor allem der Kontakt mit dem König und der am Königshof versammelten Adelsgesellschaft im Vordergrund. Dennoch verfolgten Karl und Wilhelm weiterhin einen straffen Stundenplan, der aber nun dem gesellschaftlichen und kulturellen Angebot der französischen Kapitale gerecht wurde.

Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel hatten für den Einstieg in die französische Adelsgesellschaft einen nicht zu unterschätzenden Vorteil, da sie eine recht prominente Verwandte hatten, die sie in die Gesellschaft einführte: Elisabeth Charlotte (1652–1722), geborene Prinzessin von der Pfalz. Als sie 1671 Philippe d'Orléans, den Bruder König Ludwigs XIV. heiratete, wurde sie als Herzogin von Orléans die Schwägerin des Sonnenkönigs. Sie war aber auch direkt mit den Kasseler Prinzen verwandt: Ihre Mutter war Charlotte von Hessen-Kassel, Tochter von Landgraf Wilhelm V., dem Großvater von Landgraf Carl, was nichts anderes bedeutete, als dass der Landgraf und Elisabeth Charlotte Cousins waren.⁴² Während des gesamten viermonatigen Aufenthaltes in Paris, kümmerte sie sich um ihre jungen Verwandten und führte sie bei Hof und in der Hofgesellschaft ein.

Gut eine Woche nach der Ankunft der Hessen in Paris meldete Hofmeister von Mardefeld offiziell bei Elisabeth Charlotte d'Orléans die Ankunft von Karl und Wilhelm als Grafen von Dietz. In der Regel wurde eine geplante Visite bei der Herzogin für den Nachmittag des Folgetages am Nachmittag davor angekündigt. Elisabeth Charlotte war aber so begierig, die Prinzen zu treffen, dass der Hofmeister bereits am Vormittag kommen musste, damit die Prinzen am gleichen Nachmittag nach St. Cloud gehen konnten. Hierhin fuhren sie inkognito mit einer Kutsche mit zwei Pferden, begleitet von ihrem Hofmeister und dem Kasseler Gesandten von Dalwig. Sie wurden in das Appartement der Herzogin gebeten. Karl und Wilhelm wollten förmlich ihre Reverenz ablegen, aber Elisabeth Charlotte freute sich über die Begegnung sehr und umarmte die beiden Prinzen. Sofort nahm sie die beiden an die Hand und führte sie zu ihrem Gatten, der die Prinzen sehr höflich begrüßte. Er war sehr interessiert, fragte sie nach ihrer Reise und sagte zu den anwesenden Standespersonen: *Ce sont les neveux de madame, voyez, comme ils sont bien fait, ils ont l'air, d'estre eleves en France.*⁴³

Indem Philippe d'Orléans diese Worte sprach, nutze er ein typisches Instrument der barocken Komplimentierkunst, da er die hessischen Prinzen durch sein Kompliment symbolisch in die französische Adelsgesellschaft integrierte.⁴⁴ In diesem speziellen Moment

42 Vgl. Dirk VAN DER CRUYSSSE: *Madame Palatine, Princesse européenne*, Paris 1988; DERS.: *Madame sein ist ein ellendes handwerck*. Liselotte von der Pfalz. Eine deutsche Prinzessin am Hof des Sonnenkönigs, München 2001.

43 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9./19. August 1698. In diesem Brief beschreibt der Hofmeister den Besuch in St. Cloud sehr detailliert.

44 Zu den Bedeutung der Komplimentierkunst vgl. Manfred BEETZ: *Frühmoderne Höflichkeit, Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum* (Germanistisch Abhandlungen 67), Stuttgart 1990.

waren sie nicht mehr deutsche Prinzen, sondern Mitglieder des französischen Adels. Beide, Madame und Monsieur,⁴⁵ entschieden, dass die Prinzen den König am nächsten Montag in der Galerie von Versailles treffen sollten.⁴⁶ Dies war im Sinne der Hessen.

Am 18. August 1698 begaben Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel sich in die Galerie von Versailles,⁴⁷ wo sie zunächst den Favoriten von Monsieur trafen, den Marquis de Carte,⁴⁸ der mit ihnen Konversation betrieb bis die offizielle Audienz beendet war. Nun ging Philippe d'Orléans direkt zu den Kasseler Prinzen und stellte sie Ludwig XIV. vor, der die zu Beginn zitierten Worte an sie richtete. Im Anschluss ging er zur Tafel und während des Essens blieben Karl und Wilhelm nahe beim König, der sich mit ihnen unterhielt: der König und sein Bruder am Tisch sitzend und speisend, die Prinzen dabei stehend. Gegen vier Uhr nachmittags begannen die Prinzen, den Garten zu besichtigen und von Mardefeld war sich sicher, dass Philippe d'Orléans dem König ein Zeichen gegeben hatte, denn alle Brunnen zeigten ihre Fontänen. Ein französischer Offizier begleitete Karl und Wilhelm bei ihrem Rundgang durch die Gartenanlage bis in den Abend.⁴⁹

Nach dieser recht erfolgreichen Einführung am königlichen Hof und in die Hofgesellschaft hielten sich die Kasseler Prinzen bisweilen sehr nahe beim König auf und blieben in der Begleitung Elisabeth Charlottes bei verschiedenen Gelegenheiten. So war es auch ihre Idee, dass die beiden das Manöver in Compiègne besuchen sollten. Ihre Intention war, dass, da sich alle Auswärtigen bei Hofe dorthin begaben, die Prinzen dort gute Gelegenheit hatten, sich selbst zu präsentieren. Da sie zudem große Generäle werden wollten, sollten sie die einmalige Chance nicht verpassen, dieses Manöver zu erleben. Obwohl von Mardefeld noch keinen entsprechenden Befehl von Landgraf Carl erhalten hatte, folgte er dem Vorschlag der Herzogin.⁵⁰ Bevor die Prinzen jedoch zum Lager von Compiègne kamen, nahmen sie noch an einer Jagd teil, die der König nach dem Levee des gleichen Tages veranstaltete. Nachdem Karl und Wilhelm mit Monsieur Bouffleurs⁵¹ zu Mittag gegessen hatten, fuhren sie mit Kutschen zur Jagd, wo sie auf Pferde wechselten. Ludwig XIV. folgte in seiner Kutsche einem Hirschen und die Prinzen folgten im nahebei. Am Abend nahmen sie am *souper du Roy* teil und trafen hier auf Monsieur Villeroy, der sie anderen Standespersonen vorstellte.⁵² Hier, bei anderen Gelegenheiten und im Lager von Compiègne wurden die Kasseler Prinzen in die Gesellschaft und das französische Militär auf höchsten Niveau integriert. Sie

45 Zum Titel »Monsieur« für den Bruder Ludwigs XIV. vgl. BENDER: Prinzenreise (wie Anm. 13), S. 255–256; Lucien BÉLY: La société des Princes. XVI^e–XVIII^e siècle, Paris 1999.

46 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9./19. August 1698.

47 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9./19. August 1698.

48 Diese Person konnte bisher nicht identifiziert werden.

49 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9./19. August 1698.

50 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9./19. August 1698.

51 Louis-Francois de Bouffleurs war einer der erfolgreichsten und somit wichtigsten Militärs Ludwig XIV. Vgl. Louis DUSSIEUX: Les Grands Généraux de Louis XIV, Paris 1888, S. 312–332.

52 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9./19. August 1698, 20./30. August 1698. Auch Francois de Neufville, duc de Villeroy war einer der wichtigsten Militärs und zeitweilig Vertrauten Ludwig XIV. Vgl. Louis DAVID u. Dominique SAINT-PIERRE (Hg.): Villeroy, François de Neufville de, in: Dictionnaire historique des Académiciens de Lyon. 1700–2016, hrsg. von ASBLA de Lyon, 2017, S. 1334–1337.

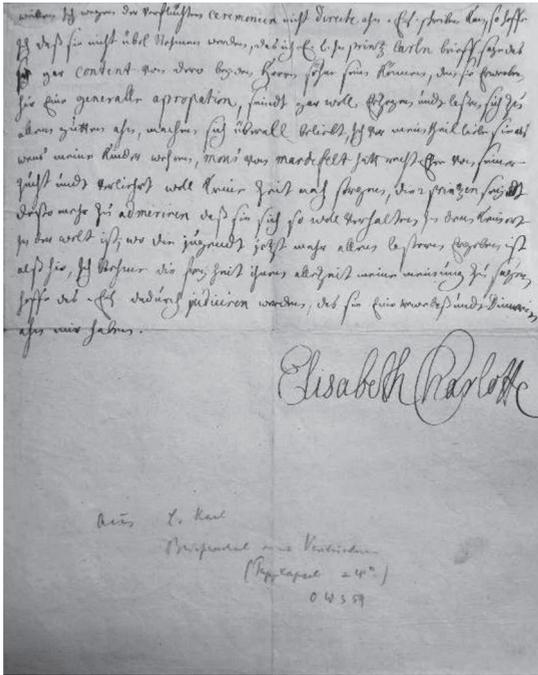


Abb. 1: Zusatz von Elisabeth Charlotte d'Orléans zu einem Brief von Prinz Karl an seinen Vater Landgraf Carl vom 29. September 1698 [HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/16]

mag dies zu ihren Gunsten gewirkt haben. Es ist bezeichnend, dass der einzige Brief der hessischen Prinzen, der von dieser Reise überliefert ist, der ist, der mit einer Anmerkung von Elisabeth Charlotte versehen ist.⁵³ Während Karl am 29. September seinem Vater von ihrem zweiten Besuch in Versailles, inklusive Marly und Trianon, berichtete, nutzte Elisabeth Charlotte die Gelegenheit, Landgraf Carl zu berichten, wie gut sich seine Söhne benahmen und dass er mit ihrer Erziehung und ihrem Verhalten zufrieden sein könne. Somit waren die anfangs erwähnten Worte Ludwig XIV. wahr geworden. (Abb. 1)

Aber, wenn die beiden Kasseler Prinzen nicht aus einer bedeutenden deutschen Dynastie gekommen wären, wäre auch der Einfluss der Herzogin von Orléans recht begrenzt

trafen französische Generäle, sahen die Truppenmanöver und Revuen und auch das Lager selbst.⁵³ Sie begegneten dem französischen Hochadel und den anwesenden auswärtigen Gästen in Paris. Ludwig XIV. unterhielt sich dabei des Öfteren mit Karl und Wilhelm. Bevor sie Paris im Dezember 1698 verließen, waren sie am *Coucher de Roy* anwesend, um ihre offizielle Erlaubnis zur Abreise zu erhalten.⁵⁴ Dabei wurde Ludwig XIV. gefragt, wer denn das *bougeoir* halten sollte. Er meinte, dass dies Prinz Karl machen solle während er sich entkleidete. Dies war eine große Ehre für den Kasseler, den für gewöhnlich hielt dies Philippe d'Orléans.

Der Aufenthalt von Prinz Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel war sehr erfolgreich verlaufen: sie waren dem König sehr nahe gekommen und ihnen wurde auch große Ehre durch Hochadlige und Militärs entgegengebracht. Da sie eine bedeutende Verwandte hatten, Elisabeth Charlotte,

53 1698 fand das Lager in Compiègne als Teil der französischen Militärmanöver und gleichzeitiger Demonstration der königlichen Macht vom 28. August bis zum 22. September statt. Fast 60.000 Soldaten nahmen daran teil. Vgl. Jean-Marie MOULIN: *Le Château de Compiègne*, Paris 1987. Es gibt eine ausführliche Beschreibung beginnend mit den Truppenteilen und der Stadt, die Lampert Friedrich von Corfey in seinem Reisejournal festgehalten hat. Dieses ist nun online verfügbar unter <<https://architrave.eu/view.html?edition=3ptwg&page=68&translation=3ro%fv&lang=de>> (abgerufen 29.9.2022).

54 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 25. November/5. Dezember 1698 sowie der folgende Brief.

55 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/16, Brief von Prinz Karl an seinen Vater, Paris, 29. September 1698.

gewesen, um die Prinzen in der Gesellschaft zu präsentieren. Die Frage ist allerdings: Wie ist das Verhalten Ludwigs XIV. gegenüber den nachgeborenen Prinzen von Hessen-Kassel im Vergleich mit anderen deutschen Prinzen zu bewerten?

Anfang September 1698 schrieb Hofmeister von Mardefeld, dass der Markgraf von Ansbach sich unter dem Inkognito eines Grafen von Hohenzollern in Paris aufhielt.⁵⁶ Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1678–1703) hatte seine Prinzenreise gut zehn Jahre zuvor absolviert, indem er seinen älteren Bruder Christian Albrecht (1675–1692) in die Vereinigten Niederlande und nach England begleitete.⁵⁷ Sie konnten zu dieser Zeit aufgrund des Neunjährigen Krieges nicht nach Frankreich reisen. Christian Albrecht verstarb nach kurzer Krankheit auf der Heimreise nach Ansbach. So wurde Georg Friedrich der regierende Markgraf von Brandenburg-Ansbach. 1698 begleitete er nun seinen jüngeren Halbbruder Wilhelm Friedrich (1686–1723) auf dessen Prinzenreise. Die französische Adelsgesellschaft bewertete den Besuch eines regierenden Fürsten am französischen Hof nicht sehr positiv.⁵⁸ Es half dabei auch nicht, dass Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach viel Geld aufwendete, unter anderem, um seine Bediensteten mit neuen Uniformen auszustatten, die wie die des französischen *gardes du corps* aussahen.⁵⁹ Dabei ist zudem bezeichnend, dass über den Aufenthalt von Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Ansbach nicht weiter berichtet wurde. Das Verhalten seines regierenden Halbbruders wog offensichtlich schwerer als die möglicherweise ihm entgegengebrachte Ehre, zumal Friedrich Wilhelm mit zwölf Jahren noch recht jung war.

Das Verhalten des französischen Königs gegenüber den Kasseler Prinzen kann am ehesten damit verglichen werden, wie Ludwig XIV. sich gegenüber den sächsischen Prinzen verhielt als diese gut zwanzig Jahre zuvor in Paris waren.⁶⁰ Kurprinz Johann Georg von Sachsen (1668–1694) hielt sich von Januar 1685 bis Ende Mai 1686 während seiner Prinzenreise in Paris und am französischen Hof auf bevor er nach London und Gottorf reiste und nach einem kurzen Aufenthalt in Dresden nach Italien ging.⁶¹ Obwohl ein Hauptziel des Parisaufenthaltes im Perfektionieren seiner Fähigkeiten in Studien, Exerzitien und höfischen Umgangsformen lag, wurde auch seine Aufnahme durch die französische Hofgesellschaft

56 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 4./14. September 1698.

57 Vgl. BENDER: Prinzenreise (wie Anm.13), S. 347–49; Günther SCHUMANN: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken (Jahrbuch des historischen Vereins für Mittelfranken 90), Ansbach 1980, S. 173–174.

58 Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha und Altenburg (1646–1691) reiste zwei Mal nach Frankreich. 1667/68 während seiner Prinzenreise und ein weiteres Mal 1687/88 als regierender Fürst. Seine zweite Reise wurde vom französischen Hochadel ebenfalls nicht sehr positiv bewertet. Vgl. BENDER: Prinzenreise (wie Anm 13), S. 179f. m. Anm. 839 u. 840. Zu der Prinzenreise des Gothaer Herzogs vgl. Peter-Michael HAHN u. Holger KÜRBIS (Hg.): Schriften zur Reise Herzog Friedrichs von Sachsen-Gotha nach Frankreich und Italien 1667 und 1668. Eine Edition (Schriften des Staatsarchivs Gotha 14/1–3), Wien u. a. 2019. Zuletzt zu den beiden Reisen Holger KÜRBIS: Vingt ans plus tard. Une comparaison des deux voyages en France (1667–1669 et 1687–1688) des Frédéric I^{er} de Saxe-Gotha-Altenbourg, in: Bulletin du Centre de recherche de château des Versailles [en ligne], 2021, mis en ligne le 08 avril 2022 consulté le 17. Aout 2022, <<http://journals.openedition.org/crcv/22509>> (abgerufen 29.9.2022).

59 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 4./14. September 1698.

60 Vgl. KELLER: HERR (wie Anm. 16).

61 Vgl. KELLER: HERR (wie Anm. 16), S. 20–181 über die Reise Johann Georgs von Sachsen.

nach Dresden kommuniziert. Dabei nahm er an verschiedenen Gesellschaften und Festen in Versailles teil. Diese waren so wichtig, dass er seine Abreise nach England verschob, um dem Großen Caroussel am 28. Mai 1687 beizuwohnen. Der Kurfürst von Sachsen war sehr zufrieden, wie sein ältester Sohn von der Hofgesellschaft aufgenommen wurde. Auch der jüngere Prinz August Friedrich (1670–1730) erfuhr die gleiche höfliche Aufnahme und Ehre wie Johann Georg durch die Integration in den französischen Hochadel.⁶² Zur gleichen Zeit hielt sich Erbprinz Emanuel Lebrecht von Anhalt-Köthen (1671–1704) während seiner Prinzenreise in Paris auf.⁶³ Er traf Ludwig XIV. nur einmal während einer offiziellen Audienz. Dabei lobte der französische König seine Sprachkenntnisse des Französischen, das er so gut sprach wie *jemand von Ihnen*.⁶⁴ Der Köthener Erbprinz erkrankte aber und musste während des gesamten Sommers im Quartier bleiben. Aufgrund des Ausbruchs des Neunjährigen Krieges musste er Paris verlassen, ohne den französischen König ein zweites Mal getroffen zu haben.

Der Erbprinz von Anhalt-Köthen stammte aus dem gleichen geographischen Raum wie die Prinzen von Sachsen. Obwohl das erste Zusammentreffen von Ludwig XIV. und Johann Georg von Sachsen recht kurz und reserviert war, trafen sie sich am nächsten Tag nach der Messe.⁶⁵ Johann Georg hatte vor der Kapelle gewartet, da er zu spät zur Messe gekommen war. Beim anschließenden Vorbeigehen machte Philippe d'Orléans seinen Bruder auf den sächsischen Kurprinzen aufmerksam, der ihm seine Reverenz erwies. Ludwig XIV. erwiderte dies und nahm seinen Hut vom Kopf. Dadurch erwies er Johann Georg eine große Ehre, indem er sich mit ihm gleich stellte, denn normalerweise behielt der König seinen Hut auf. Dieses unterschiedliche Verhalten Ludwigs XIV. gegenüber Prinzen aus dem gleichen geographischen Raum kann als Indikator für die politische Bedeutung ihrer Heimatteritorien für die französische Krone innerhalb ihrer deutschen Politik gelesen werden. Obwohl die beiden Prinzen die Erbprinzen ihrer Dynastie waren, war Anhalt-Köthen jedoch so unbedeutend in einem Gebiet, das von Kursachsen und Kurbrandenburg dominiert wurde, dass sich Ludwig XIV. nichts vergab, indem er ihn bei der Audienz die Ehre seines Komplimentes erwies.⁶⁶

Das Beispiel unterschiedlichen Verhaltens des französischen Königs gegenüber zwei deutschen Erbprinzen lässt erahnen, warum deutsche Prinzen so erpicht darauf waren, nach Paris zu reisen. Sie kamen nicht nur aufgrund der Sprache, der Studien und Exerzitien. Sie kamen auch nicht wegen der großartigen Bauwerke, der Gärten und Sehenswürdigkeiten, die so vorbildlich für die höfische Kultur Europas waren. Die Aufnahme am französischen Hof und die ihnen dort entgegen gebrachte Ehre im Vergleich zu dem Verhalten gegenüber anderen Adligen war ein Gradmesser der Position des Heimatteritoriums und seiner Dynastie innerhalb der konkurrierenden Adelsgesellschaft.

62 Vgl. KELLER: Herr (wie Anm. 16), S. 182–387 über die Reise Friedrich Augusts von Sachsen.

63 Vgl. BENDER: Prinzenreise (wie Anm. 13), S. 265 ff.

64 Vgl. Johann Christoph BECKMANN: Historie des Fürstenthums Anhalt, 2 Bde, Zerbst 1710, S. 461: *so gut als jemand von Ihnen redete*; BENDER: Prinzenreise (wie Anm. 13), S. 264.

65 Vgl. KELLER: Herr (wie Anm. 16), S. 50; BENDER: Prinzenreise (wie Anm. 13), S. 265 f.

66 BENDER: Prinzenreise (wie Anm. 13), S. 264 ff.; zu den Elementen barocker Komplimentierkunst vgl. BETZ: Höflichkeit (wie Anm. 44).

Es ist daher angebracht die Reise von Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel mit der Prinzenreise ihres älteren Bruders, des Erbprinzen und späteren Landgrafen Friedrich I. (1676–1751), zu vergleichen.⁶⁷ Die auffälligsten Unterschiede liegen in der Reisedauer und den Reisezielen. Während die nachgeborenen Prinzen Karl und Wilhelm insgesamt etwas mehr als eineinhalb Jahre auf Prinzenreise waren, verbrachte ihr älterer Bruder gut vier Jahre mit die heimische Erziehung abschließenden Reisen. Friedrich konnte aufgrund des Neunjährigen Krieges nicht nach Frankreich reisen und den König dort treffen, kompensierte dies durch Begegnungen mit anderen Souveränen. Er brach zunächst zu einem längeren Bildungsaufenthalt in die Vereinigten Niederlande auf, wo er sich von 1692 bis 1694 aufhielt und vor allem seine Studien und Exerzitien perfektionierte.⁶⁸ Hier entspricht der Aufbau der Prinzenreise der seiner jüngeren Brüder. Die Heimreise nach Kassel erfolgte über die Spanischen Niederlande nach Kassel, von wo aus er kurz darauf nach Italien reiste. Dort besuchte er die wichtigsten Städte im Norden und der Mitte der Halbinsel und reiste bis nach Rom, wo er auf den Papst traf. Die Rückreise aus Italien wurde forciert durch Friedrichs Verlangen, an den Kriegshandlungen teilnehmen zu dürfen, die ihn 1695 als offiziellen Volontär zur Belagerung von Namur führten.⁶⁹ Seine im Folgejahr absolvierte Reise an den dänischen Königshof muss trotz des Verwandtenbesuchs als politisch impliziert bewertet werden.⁷⁰ Auch Friedrich von Hessen-Kassel reiste inkognito, allerdings unter dem Namen eines Grafen von Schaumburg.⁷¹ Auch in seinem Fall mahnte Landgraf Carl zur Reduzierung der Kosten und es ist bezeichnend, dass er in einem Brief an von Mardefeld die noch zuvor hohen Ausgaben des Erbprinzen auf seiner Prinzenreise als Maßstab für die vier Jahre später aus dem Ufer laufenden Ausgaben seiner jüngeren Brüder anlegte.⁷² Er argumentierte, dass wenn nur ein Prinz alleine reisen würde, käme man mit 2.000 Reichstalern weniger zurecht. Kostenintensiv war vor allem das Quartier für die Prinzen und ihre Begleitung. Wurde Friedrich von 13 Personen in Italien begleitet, war die Entourage von Karl und Wilhelm mit einer Person mehr nur unwesentlich größer. Ihr Hofmeister von Mardefeld selbst argumentierte, dass es günstiger sei, zwei Prinzen auf Reisen zu schicken als jeden einzeln, wie der Vergleich der Entourage-Größe zeigt: ein

67 Zu Friedrich I. von Hessen-Kassel vgl. Helmut BURMEISTER (Hg.): Friedrich I., König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel. Begleitband zur Ausstellung im Stadtmuseum der Stadt Hofgeismar (Die Geschichte unserer Heimat 40), Hofgeismar 2003; Holger Th. GRÄF: Friedrich, Landgraf von Hessen-Kassel (1676–1750), in: Eckhart G. FRANZ: Das Haus Hessen. Ein Biographisches Lexikon, Darmstadt 2012, S. 1117–119; Eva BENDER: Die Bildungsreise und Kavaliertour des Landgrafen Friedrich I. von Hessen-Kassel, in: HessJbLG 48, 1998, S. 83–103.

68 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/23 und 24; BENDER: Prinzenreise (wie Anm.13), S. 142 ff.; BENDER: Bildungsreise (wie Anm. 67).

69 HStAM, Best. 4 a, Nr. 72/4.

70 HStAM, Best. 4 a, Nr. 72/5; BENDER: Prinzenreise (wie Anm.13), S. 260 ff.

71 HStAM, Best. 4 a, Nr. 72/3; BENDER: Prinzenreise (wie Anm.13), S. 87.

72 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 27. August 1697; von Mardefelds bezieht sich offensichtlich auf einen nicht überlieferten Brief Landgraf Carls. Das Folgende nach dem Brief Mardefelds. Für die Reise Friedrichs wurden für zwei Jahre in den Niederlanden 23.629 Taler aufgewendet, vgl. HStAM, Best. 40 a Rubr. 31, Nr. 146: Reisekosten des Prinzen Friedrich, 1692–1693. Vgl. dazu die 14.500 Taler in einem undatierten Schreiben in HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/24.

Prinz hat 13 Personen bei sich während zwei nur 14 oder 15 bei sich hatten.⁷³ Allerdings widersprach sich von Mardefeld in diesem Punkt, denn wenn nur eine oder zwei Personen in der Begleitung mehr bei zwei reisenden Prinzen einen Kostenfaktor von 2.000 Reichstalern mehr bei den Ausgaben ausmachte, waren die Aufwendungen insgesamt recht hoch. Unklar ist jedoch, auf welchen Zeitraum von Mardefeld die 2.000 Reichstaler weniger bei einem Prinzen ausgeben wollte. Landgraf Carl hingegen wollte, dass für die Reise seiner Söhne Karl und Wilhelm insgesamt nicht mehr als das jährliche Deputat von 6.000 Reichstalern auf der Prinzenreise ausgegeben wurde, was von Mardefeld schon im Mai 1698 weit überschritten hatte.⁷⁴ Auch wenn diese Problematik nicht abschließend geklärt werden kann, zeigt sich dabei, dass die angesetzten Ausgaben nicht den jeweils vor Ort aufzuwendenden Kosten entsprachen. Eine Einschränkung der Kosten während der Prinzenreise war offensichtlich aufgrund der gesellschaftlichen Zwänge nur schwer umzusetzen, so dass es zu diesem fast topischen Aspekt der Kommunikation während der Reisen zwischen dem Hofmeister und den fürstlichen Vätern kam.

Im weiteren Vergleich der Reise von Karl und Wilhelm mit der Prinzenreise ihres älteren Bruders Friedrich ist auch der gesellschaftliche Umgang von Bedeutung, der in der Korrespondenz einen erheblichen Anteil einnahm. Da Karl und Wilhelm bereits am französischen Hof und von Ludwig XIV. wie geschildert sehr ehrenvoll behandelt wurden, wäre ein Besuch des ältesten Sohnes von Landgraf Carl bei Ludwig XIV. sicher anders ausgefallen. Möglicherweise hätte er auch wertvolle Geschenke vom französischen König erhalten, die beispielsweise Wilhelm VI. von Hessen-Kassel (1629–1663) im Jahr 1647 während seiner Prinzenreise in Form eines mit Diamanten besetzten Degens gemacht wurden.⁷⁵ Es ist bezeichnend, dass den beiden Kasseler nachgeborenen Prinzen offensichtlich keine Geschenke zum Abschied überreicht wurden. Kostbare Geschenke als Symbol der Reputation einer Dynastie standen offensichtlich nur den Erbprinzen zu.⁷⁶

73 Vgl. BENDER: Prinzenreise (wie Anm. 13), S. 134.

74 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Konzept Landgraf Carl an von Mardefeld, Kassel, 24. Mai 1698 mit Bezugnahme auf den Brief von Mardefeld vom 9./19. Mai 1698 aus Lyon. Diesem lag eine nicht mehr erhaltene Reiserechnung bei, aus der wohl hervorging, dass die Kosten bereits höher als die 6.000 Reichstaler waren. Insgesamt ist es schwierig, eine eindeutige Aussage zu diesem Sachverhalt zu machen, da die Reisen nicht zeitgleich verliefen, also mögliche Inflationsaspekte nicht berücksichtigt werden. Zudem sind weder von den Reisen Friedrichs noch seiner jüngeren Brüder alle Reiserechnungen überliefert, um auf ein vollständiges Ergebnis zu kommen. Für Karl und Wilhelm sind nur die Kosten der Reise von Genf nach Paris überliefert.

75 Vgl. dazu Eva BENDER: Die Reise Landgraf Wilhelms VI. von Hessen-Kassel nach Paris im Jahre 1647, in: Sven EXTERNBRINK u. Jörg ULBERT (Hg.): Formen internationaler Beziehungen in der Frühen Neuzeit – Frankreich und das Alte Reich im europäischen Staatensystem (Historische Forschungen 71) Berlin 2001, S. 245–258. Hingegen hatte der dänische Kronprinz Friedrich (1671–1730) 1693 während seiner Prinzenreise einen mit Diamanten besetzten Degen von Ludwig XIV. erhalten. Vgl. BENDER (wie Anm. 13), S. 178.

76 Zu den Geschenken vgl. Eva BENDER: Between Proximity and Distance: Travels of the German High Nobility to the French Court at the Turn of the Eighteenth Century, in: Bulletin du Centre de recherche du château de Versailles [en ligne], 2021, mis en ligne le 08 avril 2022, consulté le 23 septembre 2022, <<http://journals.openedition.org/crcv/22675>> (abgerufen 29.9.2022), Absatz 23.

Friedrich konnte aufgrund des Reichskrieges gegen Frankreich nicht dorthin reisen. Er konnte also nicht dem französischen König persönlich begegnen wie seine Brüder. Dennoch wurde Friedrich von vielen auswärtigen Souveränen und Königen sehr wohlwollend empfangen und ihm wurde viel Ehre entgegengebracht und auch Geschenke überreicht. Die Ehre erfuhr er in den Vereinigten Niederlanden durch Wilhelm III. von Oranien, der auch englischer König war. Sein ebenfalls dort zeitweilig anwesender Cousin, der Kronprinz von Dänemark erwies ihm Ehren wie einem Gleichgestellten.⁷⁷ Ähnliches erfuhr der Kasseler Erbprinz in Italien durch den Großherzog von Toskana und dem Papst. Die Begegnung mit seinem Onkel, König Christian V. von Dänemark, im Jahr 1696 muss auch als deutlich formulierter Ranganspruch innerhalb der europäischen Adelshierarchie gedeutet werden.

Für die Auswahl der Reiseziele eines Prinzen auf Prinzenreise war in der Regel der Vater oder die vormundschaftlich regierenden Mütter und Agnaten zuständig. Im Fall der hier näher betrachteten Prinzen war es Landgraf Carl, der seine Söhne an die europäischen Königshöfe sandte. Die Tatsache, dass die nachgeborenen Söhne Karl und Wilhelm nach dem Ende des Neunjährigen Krieges fast umgehend nach Paris geschickt wurden, kann durchaus so gedeutet werden, dass der Kasseler Landgraf dadurch – wenn er schon nicht seinen ältesten Sohn schicken konnte, der inzwischen eine Beschäftigung als Militär gefunden hatte und somit fertig ausgebildet war – das Instrument der Prinzenreise als Medium der politischen Kommunikation nutzen wollte, seinen Ranganspruch in Frankreich klar zu kommunizieren.

Aber alleine der Anspruch Landgraf Carls auf diesen Rang innerhalb des europäischen Adels konnte die dem Kasseler Erbprinzen und seinen Brüdern entgegen gebrachte Ehre nicht alleine generieren. Diese musste durch die Akteure auf der anderen Seite, also die auswärtigen Souveräne, auch praktiziert werden. Diese Korrelation zwischen dem Anspruch Landgraf Carls und dem tatsächlich angewandten Zeremoniell war jedoch nur in einem begrenzten Maße in Deckung zu bringen. Landgraf Carl setzte dabei alle Mittel in Bewegung, um seinen ehrgeizigen Ansprüchen gerecht zu werden. So hatten sich die altfürstlichen Häuser des Alten Reiches im Jahr 1700 im Zusammenhang mit der Rezeption von Gesandten auf die Gleichbehandlung von Erbprinzen und nachgeborenen innerhalb des Zeremoniells geeinigt. Das entscheidende Argument war dabei, dass die Geburt aus einem fürstlichen Haus und nicht die Reihenfolge entscheiden sei.⁷⁸ Dies konnte jedoch nicht umgesetzt werden, da nicht der Anspruch der dem Zeremoniell unterworfenen Personen für das Zeremoniell relevant war, sondern die Umsetzung durch die zeremoniellen Entscheidungsträger, also die auswärtigen Könige und Souveräne.⁷⁹

Dennoch muss die Reise von Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel als besonderer Indikator für die Position Hessen-Kassels innerhalb des gesamteuropäischen Mächtesystems in der Bewertung durch den König von Frankreich gesehen werden. Damit kommt ihrer Reise und

77 Vgl. BENDER (wie Anm. 13), S. 254 f.

78 Vgl. Johann Christoph LÜNIG: *Theatrum Ceremoniale*. Bd. 1, Leipzig 1719, S. 511.

79 Vgl. BENDER (wie Anm. 13), S. 318.

auch allen übrigen Prinzenreisen eine erhebliche Bedeutung für die Reputation ihrer Dynastie zu,⁸⁰ die sich gerade am Beispiel Hessen-Kassels darstellen lässt.

Hessen-Kassel war noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts ein geschätzter Bündnispartner für Frankreich gewesen, was sich auch in den bereits erwähnten reichen Geschenken an den späteren Landgrafen Wilhelm VI. während seiner Prinzenreise 1647 niederschlug. Mit dem Neunjährigen Krieg wurden Landgraf Carl und Ludwig XIV. direkte Gegner auf dem Schlachtfeld. Carl war zudem sehr engagiert und trieb den Aufstieg seiner Dynastie innerhalb der europäischen Adelshierarchie mit Nachdruck voran.⁸¹ Der Anspruch um eine besonders hohe Position innerhalb des Adels konnte aber nur über die Art und Weise, wie die Prinzen und Fürsten von auswärtigen Monarchen empfangen wurden, kommuniziert werden. Dies ist der Hauptgrund dafür, dass so zahlreiche Prinzenreisen an den französischen Hof erfolgten, auch von Prinzen, die bereits für eine Militärkarriere vorgesehen waren. Da ihre regierenden Väter nicht problemlos und ohne diplomatische Schwierigkeiten auszulösen nach Frankreich reisen konnten, war mit der Prinzenreise ein Medium vorhanden, das beide Seiten nutzen konnten.

Ludwig XIV. als erfahrener Politiker wusste um diese Implikationen, was sich auch in seinen Worten bei der Abschiedsaudienz der nachgeborenen Söhne Landgraf Carls niederschlug. Der Französische König schätzte den Landgrafen sehr und empfand Freundschaft für ihn und die Position der Kasseler Dynastie für Frankreich, *nicht allein wegen seiner eignen grandeur, sondern auch in consideration der alliance worinn es vormahls mit dieser Crohne gestanden*.⁸² Die Worte Ludwigs XIV. belegen, dass es bei den Bewertungen der Prinzenreisen auch um die durch sie kommunizierte Reputation der Herkunftsdynastie der Prinzen geht. Sowohl das aktuelle Verhältnis muss bedacht werden als auch die traditionellen Zusammenhänge. Landgraf Carl war sich dessen bewusst, weswegen er wiederholt Hofmeister von Mardefeld dazu ermahnte, die zeremoniellen Regeln einzuhalten und nur auf Schritte des französischen Königs und Hochadels zu reagieren und nicht eigenständig zu agieren.⁸³

Das Verhalten Ludwigs XIV. kann aber auch anders gelesen werden. Carl und er waren kurz zuvor noch Gegner auf dem Schlachtfeld gewesen und der französische König wusste

80 Zur Reputation, die nicht mit dem Begriff der Ehre gleichzusetzen ist, vgl. Christoph KAMPMANN, Julian KATZ u. Christian WENZEL: Recht zur Intervention – Pflicht zur Intervention? Zum Verhältnis von Schutzverantwortung, Reputation und Sicherheit in der Frühen Neuzeit, in: Christoph KAMPMANN, Julian KATZ u. Christian WENZEL (Hg.): Recht zur Intervention – Pflicht zur Intervention? Zum Verhältnis von Schutzverantwortung, Reputation und Sicherheit in der Frühen Neuzeit, Baden-Baden 2021, S. 9–52, v. a. S. 23 ff. Während »die Reputation eines Akteurs [...] situativ, veränderlich und auch potenziell prekär [...] von der Beobachtung und Deutung seines Handelns in den Augen anderer Akteure und gerichtet auf Explorationen zukünftigen Handelns abhängig war«, war »Ehre als ein «wandelbares, komplexes Regelsystem wechselseitiger Wertzumessungen» zu verstehen«. Zitat hier S. 26 u. 24 mit Bezug auf Wolfgang J. WEBER: Honor, fama, gloria. Wahrnehmung und Funktionszuschreibung der Ehre in der Herrschaftslehre des 17. Jahrhunderts, in: Sibylle BACKMANN, Hans-Jörg KÜNST, Sabine ULLMANN u. B. Ann TLUSTY (Hg.): Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identität und Abgrenzungen, Berlin 1998, S. 70–98.

81 Vgl. dazu Christoph KAMPMANN: Landgraf Carl von Hessen-Kassel: Zur politischen Biographie, in: BUNGARTEN: Großgedacht (wie Anm. 3), S. 21–29.

82 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Paris, 9/19 August 1698.

83 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Landgraf Carl an von Mardefeld, Kassel, 16. Juli 1698.

um Carls Ambitionen um Aufstieg innerhalb der europäischen Adelshierarchie. Ludwig XIV. war also bewusst, dass Carl von dem von ihm seinen Söhnen entgegengebrachten Verhalten als Zeichen der Distinktion und der Position Hessen-Kassels innerhalb des europäischen Adels und seiner Reputation abhängig war. Umgekehrt war zu diesem Zeitpunkt Ludwig XIV. nach dem Ende des Neunjährigen Krieges und seinem Vorgehen gegen die Hugenotten an einem positiven Bild bei den protestantischen Ständen im Reich interessiert. Dies spiegelt sich in der Korrespondenz von Mardefelds mit Landgraf Karl wider.⁸⁴

Bleibt noch die Frage zu klären, ob die Prinzenreise eine Karrierestrategie für nachgeborene Prinzen war. Dies kann nur positiv beantwortet werden, zumal dies eine entsprechende Taktik auch für Kur- und Erbprinzen war.⁸⁵ Denn obwohl sie ein wesentlicher Bestandteil der hochadligen Erziehung war, wurde besonders bei nachgeborenen Söhnen, für die eine Militärkarriere vorgesehen war, auch während der Prinzenreise ein entsprechender Akzent gesetzt. So war es aber auch für Karl und Wilhelm von Hessen-Kassel entscheidend, dass sie die Welt kennen lernten und sich auch bei großen Militärs und dem französischen König bekannt machten, was ihnen beim Eintritt in ein militärisches Engagement zu Vorteil reichen würde. Dennoch gilt auch hier, dass der Anspruch alleine nicht ausreichte, das Ziel einer Militärlaufbahn in prestigeträchtigen Diensten schnell zu erreichen. Landgraf Carl schickte seine beiden Söhne Karl und Wilhelm kurz nach ihrer Rückkehr von ihrer Prinzenreise im Oktober 1700 erneut los, dieses Mal in die Vereinigten Niederlande. Hier wurden die Brüder getrennt, um sich in Begleitung eines eigenen Hofmeisters um ein Militärengagement zu bemühen. Wilhelm setzte beispielsweise mit seinem Hofmeister von Dalwig nach London über, wo er weiterhin seine Studien und Exerziten betrieb, aber zielgerichtet auf eine mögliche englische Militäransstellung, indem er nun auch die englische Sprache erlernte.⁸⁶ Wilhelm blieb bis Mitte 1701 mit von Dalwig in England, das auch weiterhin unter den bildenden Aspekten einer Prinzenreise besichtigt wurde. Stets suchten sie über Baron Albarmale Kontakt zu König Wilhelm III., der jedoch Wilhelm von Hessen-Kassel auf ein nächstes frei werdendes Regiment vertröstete, wenn ein in Aussicht stehendes einem anderen Kandidaten übergeben wurde. Wilhelm III. entschloss sich schließlich, dem Kasseler Prinzen ein niederländisches Regiment zu übergeben, was schließlich im September 1701 erfolgte. Der Eintritt Wilhelms von Hessen-Kassel als Obrist des niederländischen Regiments in die Dienste Wilhelms III. konnte nur erfolgen durch seine qualifizierte Ausbildung, nicht zuletzt in Compiègne, die finanziellen Investitionen durch die dauerhafte persönliche Präsenz bei dem englischen König und durch die guten Kontakte Landgraf Carls zu Wilhelm III.

Ähnlich verlief der Weg für Karl in eine beachtenswerte Militärposition. Er trat also nicht sofort, sondern auch nach wenn auch erfolgloser Präsenz am dänischen Königshof,

84 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/41: Brief von Mardefeld an Landgraf Carl, Genf, 7. Januar 1698, 21. Februar 1698 und 5. April 1698: *Die Crohn Frankreich muß die amitie der protestierenden Fürsten menagiren [...]*.

85 Vgl. Eva BENDER: Die Prinzenreise als Karrierestrategie hochadeliger Dynastien an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, in: Andrea ZEDLER u. Jörg ZEDLER (Hg.): Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 86, zgl. Spredi Studien 6), Köln u. a. 2017, S. 21–43.

86 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57 u. 39.

schließlich erst in Kasseler Dienste.⁸⁷ Dies ist auch nachvollziehbar, denn nur aufgrund guter dynastischer oder politischer Beziehungen wollten die Oberbefehlshaber nicht unbedingt einen jungen, unerfahrenen Prinzen ein freigewordenes Kommando geben, wie gut die Ausbildung auch gewesen sein mag. Dennoch war die Prinzenreise für nachgeborene Prinzen an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert eine karrierefördernde Maßnahme, die gleichzeitig den Ranganspruch der Herkunftsdynastie kommunizierte und durch die von auswärtigen Königen und Souveränen entgegengebrachte Ehre die Stellung der Dynastie und deren Reputation belegte.

Es zeigt sich somit auch, dass die Prinzenreisen nicht nur von Erbprinzen, sondern auch von ihren jüngeren Brüdern aufgrund der geschilderten Vielschichtigkeit frühneuzeitlicher Zeichensysteme aber vor allem eines war: ein Medium der Politik.

87 HStAM, Best. 4 a, Nr. 57/33.